

Erinnerungsblätter an neuem Ort

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - An diesem Ort war es eine Premiere: Die Präsentation der neuen Gedenkblätter für ermordete Wiesbadener Juden, die das Aktive Museum Spiegelgasse monatlich vornimmt, wird ab sofort immer im Gedenkraum im Erdgeschoss des Rathauses stattfinden. Dadurch ist eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit als in der Bibliothek des Aktiven Museums gegeben, und die Blätter befinden sich unter Aufsicht – am ersten Ausstellungsort, einer Stele am Michelsberg, wurden sie oft Opfer von Vandalismus.

Nun habe man wohl einen idealen Ort gefunden, sagte Georg Schneider, der die Blätter präsentierte. Er hat zwei Familienschicksale recherchiert; für die Gedenkblätter indes haben sich noch keine Paten gefunden. „Wer die Patenschaft übernehmen möchte, kann sich gerne beim Aktiven Museum melden“, sagt Schneider, „es kostet 90 Euro“.

Er stellte die Geschichten der Familien Blaugrund und Sternbach vor, beides Familien, die Anfang des 20. Jahrhunderts aus Osteuropa nach Wiesbaden eingewandert waren. Naftali und Gitel Blaugrund und ihre Kinder Regina und Jacob kamen 1926 über Fürth nach Wiesbaden. Die Familie wohnte anfangs im Rheingauviertel und zog 1935 in die Hellmundstraße 23. Naftali Blaugrund betrieb seit 1926 in seiner Wohnung einen Wäschehandel. Im Oktober 1938 wurde die Familie als polnische Staatsangehörige an die polnische Grenze abgeschoben. Auch wenn sich ihr Schicksal nicht mehr klären lässt, so muss es als sehr wahrscheinlich gelten, dass sie den Holocaust nicht überlebt haben.

Harry, Leo und Fanny

Das zweite Blatt berichtet über Eva Sternbach und ihre Kinder Harry, Leo und Fanny. Sternbachs Vater kam bereits 1896 aus Stryj im damals österreichisch-ungarischen Galizien nach Deutschland. Die Sternbachs hatten acht in Wiesbaden geborene Kinder und waren eine von 25 in Wiesbaden wohnenden orthodoxen chassidischen Familien, die im Bethaus in der Kleinen Schwalbacher Straße 10 zum Gottesdienst gingen. Eva war Verkäuferin. Sie war unverheiratet. Ihre drei Kinder wurden 1935 und 1939 geboren. Ihre Schwester Sarah gab im Rahmen des Entschädigungsverfahrens an, Eva sei nach jüdischem Recht mit Oskar Kohn verheiratet gewesen, der seit Oktober 1933 in Wiesbaden ansässig war. Dies wird von einer Nichte Kohns aber angezweifelt. Unstrittig ist, dass Sternbach und ihre Kinder 1942 nach Lublin in Ostpolen deportiert wurden. Sie kamen sehr wahrscheinlich noch im Juni 1942 im Vernichtungslager Sobibór zu Tode.